

lange verfolgt werden kann.¹⁶⁾ Ich selbst sah ihn nicht, doch die ihn sahen und insbesondere Blasius Orbán, der einen Teil desselben auch bereiste, schreibt, dass er ein 3 Klafter = 5.55 m. breiter, 2 Klafter = 3.70 m. hoher Damm mit gewölbter Oberfläche ist, welcher sich zwischen Sümpfen und dichten Birkenwäldern, über Berge und Täler bis an die Karpathen hinzieht. Es ist also keine Kühnheit anzunehmen, dass er mit jenem zusammenhängt, welchen die Landkarten zwischen Flamanda-Pitesti bezeichnen.

All diese und noch eine Gruppe kleiner enthüllter Daten — welche ich jetzt nicht wiederholen kann — zählte ich auf als ich mich darüber aussprach, dass dieser südöstliche Zipfel Siebenbürgens früher unter römische Herrschaft gelangte, als seine übrigen Teile und deshalb ursprünglich zu Moesia inferior gehörte. Jene zwei Ziegelstempel, welche auch Herr Prof. Fabricius erwähnt, veröffentliche ich bildlich nur deshalb, weil sie bisher unbekannt waren; doch dies sind nicht meine einzigen, ja nicht einmal meine hauptsächlichsten Argumente.

*

Zum Schluss will ich wiederholt betonen, dass diese meine Schrift nicht den Zweck einer Polemik im kompromittierten Sinne hat; gegen so hochgeschätzten alten Herrn, wie Herr Prof. Fabricius würde ich mir so etwas nie erlauben. Ich wollte nur meine Stellungnahme mit neueren Argumenten stützen und dieselben besser klarlegen; endlich wollte ich sie mit einigen solchen Daten ergänzen, welche selbst den ungarischen Fachmännern nur zum Teil, aber keinesfalls genau bekannt sind.

II. Zum Problem des sogenannten thrakischen Reitergottes.

Eine Grundthese der unter diesem Titel im vorigen Jahrgange unserer Zeitschrift erschienenen Erörterung ist, dass *der auf den bezüglichen Denkmälern befindliche Reiter nicht die Gottheit selbst ist, sondern der Glaubige, der das Denkmal stiftet*. Ein neuer Beweis dieser meiner Behauptung ist jener goldene Kelch, welcher noch im Jahre 1876 im Kreise von Kubán gefunden wurde und welcher jetzt in der Eremitage ist.¹⁷⁾ Die darauf befindliche Abbildung ist auf Fig. 1. (S. 130) sichtbar: in der Mitte eine thronende Göttin mit einem kleinen Gefässe in der Rechten; auf ihrer einen Seite ein Baum, auf der anderen auf einem Pfähle ein Pferdeschädel; dann folgt der Reiter mit einem ebensolchen Gefässe in seiner erhobenen Rechten, wie jenes in der Hand der Göttin. *Die Scene schliesst jeden Zweifel in jener Hinsicht aus, dass nicht der Reiter die Gottheit ist, sondern die thronende weibliche Gestalt.*

Dr. Árpád Buday.

¹⁶⁾ B. Orbán: a. a. O. Bd. VI. 8. 170 ff.

¹⁷⁾ Aus: Trudy Gazyudarsztvenogo Iztorieseszkogo Muzeia, Vypuszk I. Razirad Archeol. — Moszkva, 1926, pag. 23, fig. 19.